

Kein Konservenfleisch mehr!

Die neuen Bundesratsverordnungen.
Die Anklagen gegen die Fleisch-Konserven-
fabriken haben durch die Bundesratsverordnungen
über die Einschränkung der Herstellung von
Fleisch- und Wurstwaren zu ihrer bedingten
Herstellung geführt. Es sind zweifellos schwere
Mißstände gewesen, die zu der einschneidenden
Verordnung geführt haben, durch welche neben
der durchgreifenden Bestimmung über die weitere
Herstellung von Wurstwaren die durch Erhigen
haltbar gemachten Fleischkonserven betroffen
werden. Zu bedauern bleibt es immerhin, daß
neben „Freibeutern“, die für teures Geld herr-
liche Gewinne aus der Konserverfabrikation ver-
sprechen, auch die anständige Fleischkonserven-
industrie — unsere Feldsoldaten beeinträchtigt
werden.

Die unterschiedlichen Gerichte wie Gibbier
mit Sauerholz, Quin mit Reis, Kolbkranten,
Schmeibroteln usw. waren doch eine schöne
Sache, wenn sie Muttern ihrem Landsturmann
mit in das Feldpaket gepackt hätte und dieser
die Bäckle nur zu öffnen brauchte, um auf die
einfachste Weise eine genussfertige schöne Getra-
nahlheit zu haben!

Freilich mußten sich unsere so bedachten
Feldherren, wie gesagt, auch oft recht enttäuscht über
und die treuzugewandten Spenderinnen bekamen
dann für ihre Liebeswerke noch obenrein Ver-
wahrung, daß sie — die „Rage im Sack“ gekauft
hätten.

Die Zeitungen haben die Ergebnisse mancher
erzählenden Untersuchung über Wert und Be-
deutung solcher unwürdigen Fleischgerichte
öffentlich gemacht. Und das mag neben der Sorge
um eine vernünftige Regelung des Fleischmarktes
Bedenklichkeit gewesen sein, eine so einschneidende
Maßregel zu treffen, wie sie das umfassende
Verbot der gewerbmäßigen Herstellung von
Fleischkonserven der bezeichneten Art für privaten
Verbrauch darstellt.

Es ist bedauerlich die Verordnung durchaus
nicht die bestmögliche Verwertung der besagten
Güter; im Gegenteil liegt darin, daß das
Verbot für die Herstellung solcher Fleischkonserven
und Wurstwaren nicht gilt, die von den Heeres-
verwaltungen und der Marineverwaltung in
Auftrag gegeben werden, eine gewisse Unter-
stützung der besonderen Bedeutung guter Kon-
serven während des Krieges.

Somit ist auch zu hoffen, daß nach der not-
wendig gewordenen Generalreinigung der
Fleischkonservenbranche gewisse Ausnahmen zu-
gelassen werden, die es erlauben, die bezüg-
liche Industrie, soweit sie gut beleumdet ist,
auch über den Rahmen der Heeres- und Marine-
aufträge hinaus weiter zu beschäftigen. Aller-
dings nur für Zwecke privater Liebesgaben-
tätigkeit gegen die im Felde stehenden Kämpfer,
denen der Fleischkorb ebenso wenig höher ge-
hängt werden soll, wie der Brotkorb. Gottlob
besteht ja bei vernünftiger Einteilung der Be-
stände an Schlachtvieh ein wirtschaftlicher Mangel an
Lebmitteln nicht!

Bedenke wir also die Aufmerksamkeit, die aus-
gesprochenen Erwartung bedingter Ausnahmen
bestimmungen zugunsten unserer Kämpfer, für
die kein Opfer zu groß sein kann, sich erfüllen
wird. Wir dürfen brauchen allerdings die
Fleischkonservenfabriken, bezw. deren Inhalt nicht,
und wir können uns noch obenrein freuen, daß
das frische Fleisch infolge der Verordnung sicher
schnell weniger rar auf dem Markte und —
billiger wird.

Fleisch, Cholera, Herz- und Nierenkrank-
heiten. Es werden nur Referate mit an-
schließender Diskussion abgehalten, freie Vor-
träge werden nicht zugelassen. Als Redner
können Militär- und Zivilärzte auftreten, die
dem Deutschen Reich oder den verbündeten
Staaten angehören. Angehörigen neutraler oder
feindlicher Staaten kann der Zutritt nicht ge-
stattet werden. Die Kriegsschürzen haben im
vorigen Jahre in Brüssel eine größere Tagung
über ihr Spezialgebiet veranstaltet.

Kirchenversammlung für Feld-Bücher-
sendungen. Einer Anordnung des Kölner
Erzbischofs, Kardinal Dr. Hartmann zufolge soll
zur Aufbringung der erforderlichen weiteren
Mittel für die Dinausendung von Lesefloß an
die Front in allen Pfarrterritorien der Erz-
diözese Köln eine Kollekte abgehalten werden.
Bisher wurden seitens des ältesten katholischen
Büchervereins Deutschlands, des Vorortvereins,
bis zum 20. Dezember etwa 4 1/2 Mil-
lionen Bände und Schriften an die Front,
Lazarette und Gefangenlager abgehan-

Vergiftung durch Wachsenfleisch. In
Berlin wurden zwei Bäckermeister und ein Ge-
setzte, die miteinander Stot gespielt und dazu
eine Bäckle tonieriertes Schweinefleisch gegeben
hatten, anscheinend vergiftet aufgefunden. Die
beiden Bäckermeister waren tot, der Gesetzte
noch, mußte aber in äußerst bedenklichem Zu-
stand ins Krankenhaus gebracht werden. Man
nimmt an, daß das Unglück die Folge des
Bäcklefleischgenusses ist.

Österreichische Sorgen. In der Voll-
versammlung der Landwirtschaftskammer für die
Provinz Ostpreußen führte der Präsident Brandes
aus, Ostpreußen werde wahrscheinlich über eine
Milliarde Kriegsschuldigkeiten erhalten müssen,
um wieder auf die Höhe wie vor dem Kriege
zu gelangen. An Dünger für die Frühjahrss-
bestellung seien 8000 Waggons nötig; fehlten
diese, so sei mit einer Minderernte von mindes-
tens 10 000 Waggons Getreide oder Getreide-
wert zu rechnen. Der Oberpräsident v. Kotzki
sprach namens der gesamten Staatsregierung
jedem einzelnen ostpreussischen Landmann den
Dank aus, der seit noch mehr deren Frauen
für ihre Treue zur Scholle und ihrer Hingabe
an den Beruf gebühre.

Belohnte Schwesternliebe. Der im Felde
stehende Bruder des Mädchens Anna Voss aus
einem Dorfe bei Darmstadt wurde schwer ver-
wundet und mußte sich einer Beinamputation
unterziehen. Nach Ansicht der Ärzte konnte nur
eine Blutübertragung das Leben retten. Das
17-jährige Mädchen reiste sofort nach dem Feld-
lazarett und stellte sich für den leidenden Bruder
zur Verfügung. Die Blutübertragung gelang
vorzüglich. Der Landesherzog zeichnete jetzt die
junge Heldin durch Verleihung des neuen Ehren-
zeichens für Kriegsfürsorge aus.

Sechunde im Welt. Von der Insel Allen
wird gemeldet, daß dort die Sechunde über-
handnehmen. In großer Menge treten sie noch
einer Mitteilung der Jagdgesellschaft „St. Huber-
er“ im Benningbund und der Außenförde
zwischen dem Festlande und der Insel Allen
auf. Auf das starke Auftreten der Sechunde
wird es auch zurückgeführt, daß die Dorfs-
und Örtlingsfischer in der Fährde zurzeit so geringe
Erträge liefern, daß z. B. manchmal in Sotter-
burg überhaupt keine Fische auf den Markt
kommen. An der Ostküste Dänemarks sind fährlich
ebenfalls zahlreiche Sechunde festgestellt, die an
vielen Stellen reiche Nahrung an den zahl-
reichen an die Küste geworfenen ertrunkenen
Sperlingen finden.

Zahlreiche Fliegerunfälle in Frank-
reich. In Frankreich haben sich an einem der
letzten Tage mehrere schwere Fliegerunfälle er-
eignet. Zwei Flieger sind bei Recon-
Les Bruneres abgestürzt und wurden schwer verletzt
ins Krankenhaus gebracht. Etwas weiter-
östlich ein belgischer Flugschüler über dem
Hauptort Wille Saubage bei Stamps und ein
viertel Flieger bei einem Flug über Aulnay
sous Bois; die Apparate sind sämtlich zerstört
worden.

Mangel an Lampen in London. Mehrere
Wagenführer wurden in London mit einer Geld-

buße bestraft, weil sie ohne Lampen gefahren
waren. Alle führten an, daß es im Augenblick
unmöglich sei, Lampen zu kaufen. Sogar
Lampen für Fahrradler sind nicht mehr er-
hältlich.

Aufnahme der Insel Ceram. Wenn
auch die Regierung von Niederländisch-Indien
aus Sparmaßregeln, die durch den eu-
ropäischen Krieg hervorgerufen sind, die For-
schungsreisen auf Neuguinea eingestellt hat, so
hat sie die geographische Tätigkeit in der Inselwelt
erfreulicherweise doch nicht ganz aufgegeben.
Zeit ist der Generalstabkapitän F. A. B.
Sachse, der sich durch seine Teilnahme an der
deutsch-niederländischen Grenzvermessung in Neu-
guinea im Jahre 1910 hervorragend bewährt
hatte, mit der topographischen Aufnahme der
Insel Ceram betraut worden, auf der er schon
1901 bis 1905 tätig gewesen ist.

Eine Glanzleistung zur See.

Wieder einmal haben deutsche Seelente die Welt mit
ihrem Mut erfüllt. Der Dampfer „Appam“ ist
mit seiner ursprünglichen Besatzung von 134 Köpfen
und den 166 Fahrgästen und 133 Überlebenden von
verlorenen englischen Schiffen und 22 Deutschen aus
Kamerun und einer Helfensmannschaft von 22
Mann glücklich in Neaport angekommen. Es ist
mit Sicherheit festgestellt worden, daß von dem
deutschen Kriegsschiff mindestens sieben englische
Schiffe vermisst worden waren. Die Besatzung des
„Appam“ erfolgte am 16. Januar, nachdem das



unbekannte deutsche Schiff zwei Schiffe über die
Brücke des „Appam“ abgeben konnte. Die „Appam“ wurde in der
Nähe von Doter abgegraben. Es ist das ein fran-
zösischer Verwaltungsbeamter in Senegambien an der
westafrikanischen Küste. Die Stadt liegt etwas
nördlich des Kap Verde. Wenn das Schiff unter
dem Namen „S. M. S. „Appam“ in den amerikanischen
Hafen eingelaufen ist, so würde sich heraus ergeben,
daß das unsere Leute, die sich seiner bemächtigten, das
von den Engländern so schön mit Geschützen für den
Kriegsausgerüstete Schiff als deutsches Kriegsschiff
aufnahmen, während ihm von anderer Seite der
Charakter als Piratenschiff beigelegt wird. Die
weitere Behandlung des Schiffes hängt davon ab,
für welche Auffassung sich die amerikanische Regierung
entscheidet.

Volkswirtschaftliches.

Zahlung der Löhne an Eltern und Vor-
männer! Eine durch die Reichs- und Staatsregie-
rungen angeordnete gesetzliche Kriegslohnzahlung
an die Stadt Biberach eingeleitet. Der von
minderjährigen Arbeitern und Arbeiterinnen ver-
brieht Lohn ist diesen nicht direkt, sondern an die
Eltern oder Vormänner zu zahlen. Nur mit aus-
drücklicher schriftlicher Zustimmung der Eltern oder
Vormänner darf die unmittelbare Lohnzahlung an
die minderjährigen Arbeiter, oder auch, wenn sie
außerhalb des Stadtgebietes wohnen und nicht ein-
für allemal dem Arbeitgeber gegenüber erklärt haben,
daß sie den Lohn regelmäßig selbst abholen oder ab-
holen lassen.

Gerichtshalle.

München. In dem Prozeß gegen den Wiener
Stadtrat Dr. Richard Strauß wegen Fälschung des
Kaisersignils Philipp aus Wien, des Liebhabers
seiner Frau, haben nach wichtigsten Verhandlungen
die Geschworenen förmliche Schuldsprüche er-
reicht, worauf der Gerichtshof, dem Antrag des Staats-
anwalts entsprechend, den Angeklagten freisprach.
Der Angeklagte nahm das freisprechende Urteil ge-
föhrt, aber mit freudig bewegter Mine auf. Das
Publikum rief Bravo und Lachste, was der Vor-
sitzende vorfichtschuldig rügte. Alle umdrängten

Kriegsereignisse.

28. Januar. Bei Laporow überfallen öster-
reichisch-ungarische Truppen eine russische
Stellung erfolgreich und machen viele Ge-
fangene. In Montenegro wird die Gegend
von Guisje besetzt.

29. Januar. Nordöstlich von Neuville stürmen
unser Truppen bis feindlichen Gräben in
1500 Metern Kurbelung. Sie bringen
257 Gefangene und neun Maschinengewehre
ein. Bei St. Laurent wird den Franzosen
eine Häusergruppe abgenommen. Südlich der
Somme erobern die Russen das Dorf Trife
und 1000 Meter der angrenzenden Stellung.
Die Franzosen verlieren etwa 1000 unver-
wundete Gefangene, 13 Maschinengewehre
und vier Minenwerfer. Ein französischer
Vorstoß auf der Kombröhe wird unter
starken Verlusten für den Feind zurück-
geschlagen. — Die österreichisch-ungarischen
Truppen besetzen in Albanien Alessio und den
Ariahafen San Giovanni di Medua.

30. Januar. Im Westen werden mehrere fran-
zösische Angriffe abgelehnt. Die südlich der
Somme von uns eroberte Stellung ist 3500
Meter breit und 1000 Meter tief. Im ganzen
wurden 1270 feindliche Mannschaften und
17 Offiziere gefangen.

31. Januar. Französische Wiedereroberungs-
versuche gegen die uns bei Neuville ge-
nommenen Gräben scheitern. Die Zahl der
bei La Folie gefangenen Franzosen erhöht
sich auf 318 Mann, 11 Maschinengewehre
sind erbeutet. In den Nächten vom 29. auf
den 30. und vom 30. auf den 31. Januar
wird die Stellung Paris erfolgreich von unseren
Luftfahrzeugen bombardiert. — Im Osten
erschellen heftige Angriffe der Russen noch-
westlich von Riga in unserer Feuer. — Auf
der Insel Areta landen französische Marine-
soldaten und nehmen den früheren deutschen
Konstul in Kameo, jetzigen Vertreter der Firma
Krupp, gefangen.

1. Februar. Englische Abteilungen, die west-
lich von Messines (Flandern) vorgehen wollen,
werden zurückgeworfen. Bei Fricourt machen
die Italiener eine Anzahl Engländer zu Ge-
fangenen. Südlich der Somme verlieren die
Franzosen weiter an Boden. — Ein
deutsches Luftschiff greift Schiffe und De-
poten der Entente im Hafen von Salomiti
mit gutem Erfolg an. — Ein deutsches Ma-
rineaufschiffschiffwader belegt in der Nacht auf
den 1. Februar Dod, Saken- und Fadril-
anlagen in und bei Liverpool, Birkenhead,
Manchester, Nottingham, Sheffield, am Humber
und bei Great-Harmouth ausgiebig mit
Spreng- und Brandbomben. Mächtige Ex-
plosionen und Brände entstehen. Alle Luft-
schiffe kehren unbeschädigt zurück. — An der
Kaukasusfront schlagen die Türken ein vor-
gehendes russisches Bataillon mit einem Ver-
lust von 200 Toten und Verwundeten zurück.

2. Februar. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
wird von den Italienern eine stärkere russische
Abteilung zwischen Stokob und Svir auf-
getrieben. — In Saloniki werden große
Verände beobachtet, die offenbar von dem
Luftschiff der Italiener herühren. — Nordwest-
lich von Ustjele verdrängen österreichisch-
ungarische Angriffe die Russen aus ihren vor-
dersten Gräben. — Am Col di Lana wird
eine italienische Stellung im Handgemenge
genommen.

3. Februar. Nordwestlich von Hulluk ge-
winnen unsere Besatzen Boden gegen die
Engländer. Mehrere feindliche Kampf-
zeuge werden in der Gegend von Peronne
abgeschossen.

Goldene Worte.

Das Bienen von innen nach außen, aus der
Tiefe in die Weite ist für uns Deutsche in be-
sonderem Maße Pflicht. D. Kähler.
In einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe faum in langer Zeit erreicht.
Geoffe.

Von Nah und fern.

Der deutsche Kongress für innere Me-
dizin tagt in Warchau. Der deutsche
Kongress für innere Medizin, die größte Ver-
sammlung der Ärzte Deutschlands, die sonst
alljährlich in Wiesbaden zu tagen pflegte und
im vorigen Jahre wegen des Krieges seine
Sitzungen abgehalten hat, veranstaltet eine
außerordentliche Tagung am 1. und 2. Mai in
Warchau. Verhandelt wird über diejenigen
Krankheiten, die im Kriege eine besondere
Bedeutung erlangt haben, und zwar werden be-
sprochen als Hauptthemen der Typhus, die Ruhr,

Roggenstich den hiden Kopf in Krafft Lehr-
buch der Landwirtschaft und Volkswirtschaft, Dünge-
wirtschaft“ gesteckt oder bin bei Struppenregen
auf dem Gaul über die Feder karriert, um
Gezpanne zu revidieren und die Beamten aus
ihrem Schlaf aufzuwecken.
Ein warmer Schimmer hellte in seinen
Augen auf.
So nur ein Jahr lang als Mutjunge
Doch die volle Verantwortung über fast fünf-
zehnjährigen Sorgen Weizenboden haben und dann
keinen Vater und keine Mutter neben sich — ich
sage dir, das läßt mich zehn Jahre älter
werden.
Und bei all dem hab ich mich doch immer
gefreut, wenn ich von dir einen Brief bekam
oder du dich schrieb. Du genuss hab ich dich
ja auch in Herzogswoide besucht, wenn ich
in Curer Gegend zu tun hatte zur Remonte zu
bringen. Auf diese Weise sind wir beide immer
zusammengewachsen. Und wenn eine Freund-
schaft bei solch einschneidendem Unterschied in
den äußeren Verhältnissen nicht den Kleinheitlich
bekommt, nicht lamer und lächerlich, ich meine,
dann muß sie schon sehr tief liegen. Kleinst
macht das, weil wir ein und dieselbe Heimat-
luft geatmet haben. So was kintet wie Reich
und Schwefel.
Albrecht Grana steckte sich seine Ni-
garre wieder an, die ihm während der
langen Rede ausgegangen war. Dann zog
er sich einen Stuhl heran und setzte sich. Nach-
denklich verfolgte er mit den Augen die ein-
zelnen Mutter des Teppichs unter seinen Füßen.

„Ja, weshalb ich die alten Geschichten hier
ausbrame: nämlich an das alles muß ich
denken, als ich vor drei Tagen von dem plötz-
lichen Tode meines Vaters hörte. Da hab
ich anspannen lassen und bin zu meinem Onkel
in die Stadt gefahren. Ich mußte mich doch
orientieren und die Red' und Antwort stehen,
wenn du kannst.
Jureit wollte er mir absolut keine Auskunft
geben; meinte, daß ginge mich nichts an, und ich
sollte mich nicht um umgelegte Eier kümmern.
Außerdem wäre er als Anwalt einer Familie bei dem
Neben des bisherigen „Chefs“ derart vertrauliche
Mitteilungen nur dem unmittelbar nächstberech-
tigten Orden möglich. Ra — und da hab ich mich
dann wieder mal als ein Mensch gezeigt, der
von Jureit und Reipelt nur dem Privatleben
seines Nächsten absolut keine Ahnung hat; und
hab' dem Herrn Onkel so lange ausgehört, bis er
mir reinen Wein einschenkte. Und daß ich
ihm unmerklich angehört hab', glaub' ich dir
vorhin in wohlgelegten Reden bewiesen zu
haben.
Hans Scharreth sah regungslos — zusammen-
gefallen. Nur die Arme hatte er auf die Seiten-
lehnen des Stuhls gelegt und starrte brütend
in die zuendenen Flammen.
„Dann zu urteilen, bin ich also konkrot,
noch ehe ich überhaupt angegangen habe?“
„So ziemlich — ja.“
Der im blauen Rock hoch frangend den Kopf.
„So ziemlich? — Du sagst mir doch vorher,
daß mein Vater —“
„Na ja, gewiß.“ unterdrück der Roggensticher
ein klein wenig ungeduldig. „Ginschränkungen

mußt du natürlich gelten lassen. Freilich, dir
als Offizier steht doch naturgemäß der Wid.
Also ich meine, du brauchst das, was ich dir da
alles auseinandergesetzt hab', nicht so unbedingt
wörtlich zu nehmen. Denn Terow ist schließlich
ein Held, den selbst zehn Jahre einer solch
elenden Luderwirtschaft nicht absolut rettungslos
auf den Hund bringen. Die Sache ist so, daß
sein Grund und Boden bis zur äußersten Grenze
des Menschendöglichen mit Hypotheken über-
lastet ist. Da heißt keine Maus einen Faden
von ab.“
„Und irgendein Dankquhaber oder so etwas?“
„Ist nicht vorhanden oder längst abgehoben.
Dein Vater hat, wie du weißt, seit dem Tode
deiner Mutter ein äußerst luxuriöses Leben geföhrt.“
„Gena von der Art, wie es sich ein Mann leisten kann,
der über die Finlen von mehreren Millionen verfügt.
Was du selbst bisher verbraucht hast, ist so gering,
daß es dagegen gar nicht in Betracht kommt.
— Deine Mutter hat, wie dir ebenfalls bekannt
ist, nicht einen roten Pfennig in die Ehe mit-
gebracht. Vermögen, ich meine in der oder in
Wertpapieren, war nur in geringem Maße vor-
handen und wurde nach und nach verbrannt.
Und als die Jureitsche von dieser Seite ausföhrt,
tat dein Vater, um sich die Mittel zur Fort-
führung seiner kostspieligen Lebensführung zu
verschaffen, das Schlimmste, was er überhaupt
tun konnte: er begann mit Terow einen wästen
Raubbau zu treiben. Selbstverständlich ging das
nur eine gewisse Zeit, dann sanken die Erträg-
nisse rapid. Der Knippel liegt immer beim
Hunde.“

